

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brüder'schen Universitäts- und Steinbruderei.
K. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 112. Tel.-Nr. 112. Anzeiger-Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

24. Sitzung, Freitag, 1. Mai 1914.
Am Ende des Bundesrats: Dr. Delbrück.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Kurze Anfragen.

Von den Sozialdemokraten fragen Dittmann und andere Mitglieder, ob dem Reichstagspräsidenten bekannt ist:

1. daß das Infanterie-Regiment Nr. 143 in Straßburg i. Elz, während der ersten Wintermonate bei strenger Kälte und toglängem Regenwetter zu Gelbfeuertiden im Gelände bis zu fünfmaliger Dauer zusammengefallen ist, daß infolge dieser Strapazen sehr viele Erkrankungen vorgekommen sind, infolge deren die Kavallerie zeitweilig überfüllt waren;
2. daß zwei Soldaten der zweiten Kompanie durch die unausgesetzte Nebenleistung im Dienst gesundheitlich so geschädigt wurden, daß sie nach kurzer Erkrankung starben;
3. daß zwei andere Soldaten dieser Kompanie aus Verwirrung ihrem Leben durch Erhängen beging, infolgedessen ein Ende machten?

Was gedenkt der Reichstagspräsident zu tun, um solchen Vorankommenen vorzubeugen?

Generalmajor Wilt von Hohenborn: Es ist nicht richtig, daß infolge von Strapazen bei Übungen des 143. Regiments sehr viele Erkrankungen vorgekommen sind und daß die Kavallerie infolge davon überfüllt waren; 2. es ist nicht richtig, daß zwei Soldaten der zweiten Kompanie infolge Nebenleistung gestorben sind, vielmehr handelt es sich bei zwei Todesfällen in dieser Kompanie um einen Fall von Gelbfeuertiden und einen Unfallschlag; 3. es ist nicht richtig, daß zwei Soldaten derselben Kompanie ihrem Leben ein Ende machten; vielmehr ist nur ein Selbstmordversuch vorgekommen, dessen Ursache in keinem Zusammenhang mit den in der Anfrage angeführten Gründen steht. Im übrigen wird die Verantwortung der Anfrage abgelehnt, da weder der Reichstagspräsident, noch der Reichstag in Angelegenheiten der Ausbildung der Truppen zuständig ist. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozial.)

Abg. Dittmann (Soz.) fragt zur Ergänzung weiter an: Ist dem Reichstagspräsident bekannt, daß beiden in der Anfrage erwähnten fünfjährigen Hebern die Rauschgift in den letzten Hebermonaten nicht aus den Händen herauskommen und das weder für Quantität noch Verpflanzung vorgesorgt war? Ist der Reichstagspräsident bekannt, daß einer der uns Leben gekommenen Soldaten zwei Tage hintereinander von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr im Dienst war und daß er auch in der vorgeschriebenen Nacht anstatt der vorgeschriebenen 1 Stunde 4 Stunden Wachdienst tat, so daß er 40 Stunden nicht schlafen konnte?

Generalmajor Wilt von Hohenborn: Ich habe meinen Erklärungen nichts hinzuzufügen. (Beifall rechts, Unruhe bei den Sozial.)

Abg. Dittmann (Soz.) fragt zur Ergänzung weiter: Ist der Reichstagspräsident bereit, wenn ihm Rauschgift überreicht wird, aus dem sich ergibt, daß die gegebene Antwort objektiv unzutreffend ist, neue Ermittlungen anstellen?

Präsident Dr. Kaempf: Das ist keine Ergänzung der Anfrage. (Unruhe bei den Sozial.)

Der Abg. Wittenmayer (Zentr.) fragt: Ist dem Reichstagspräsident bekannt, daß durch den Reichstagspräsidenten Wittenmayer Ministerpräsident Dr. Wittenmayer als Reichstagspräsident in Baden ein Präparat — Mollat — als Heilmittel gegen Infektionskrankheiten hergestellt worden ist, welches in medizinischen Kreisen eine sehr gute Wirkung als sehr bedeutsam erkannt worden ist? 2. daß dieses Präparat sich als Heilmittel gegen die Maul- und Fußkrankheit, sowie gegen die Tuberkulose — und in letzterem auch bei Erkrankungen von Menschen — erfolgreich bewährt hat? 3. daß eine Reihe von Hochschülern, gestützt auf ihre Erfahrungen, sich zugunsten dieses Heilmittels ausgesprochen haben? — Wenn der Reichstagspräsident seinen amtlichen Einfluss zur möglichst umfangreichen Verwendung dieses Mittels geltend zu machen?

Ministerialdirektor von Jönköping: Bei Beantwortung dieser Frage ist eine eingehende Würdigung des Sachverhalts erforderlich. Sie würde entweder eine besondere Kommission für das Mittel oder dessen vollkommenere Dispositionierung zur Folge haben. Da keine dieser beiden Wege als erwünscht angesehen ist, muß die Beantwortung dieser Anfrage jetzt und auch in Zukunft grundsätzlich abgelehnt werden, wenn nicht ganz besondere Gründe des öffentlichen Wohls Ausnahmen angezeigt erscheinen. (Beifall.)

Der Schutz des menschlichen Lebens auf 5

Die Aussprache über den internationalen Vertrag wird geteilt.

Ministerialdirektor v. Jönköping: Ich muß dem Abg. Schumann, der gestern die Rede eingeleitet hat, von vornherein (scharf) antworten. Er hat gesagt, nach der „Titanic“-Katastrophe nur etwas geschrieben, weil es sich dabei um eine amerikanische Lastschiffe gehandelt habe; wären es schwedische gewesen, dann wäre nichts geschrieben. Diese Worte sind schon dem Staat mit Unruhe aufgenommen worden. Ich muß mir heute auch unserer Entzückung über diese Bemerkung rufen lassen. Bei dem letzten „Titanic“-Unglück spielte die amerikanische Lastschiffe nicht die erste Rolle. In diesen Mäßen waren nur 25 Passagiere, in der zweiten 20, in der dritten 700 togenannte Frachtschiffe. Dazu kamen 885 Mannschaften. Es handelte sich im wesentlichen also um Frachtschiffe. Und gerade dieses Unglück gab Anlaß zu eingehenden Vorberatungen. Im übrigen ist für das Leben eines Frachtschiffes genau so viel wert, wie das Leben eines amerikanischen Lastschiffes. (Beifall.)

Wir waren seit langen Jahren mit solchen Unfällen verbannt. Das letzte war der Untergang der „Elbe“ Jahre 1890. Seitdem sind die Unfallvorschriften fortwährend ausgebaut worden. Es ist dann beschlossen worden, daß zu der Konferenz kein Vertreter der amerikanischen Arbeiter zugelassen wurde. Schließlich aber diese Arbeiter bei den Vorbereitungen zu der Konferenz zu werden. Besondere Vertreter der Arbeiter wurden auch zugezogen, nur zwei schwedische Herren, keine finnische Vertreter. Die schwedischen Arbeiter brauchten besondere Vertreter. Die Regierungsvorsteher sind doch bei allen Beteiligten gleichzeitig zu vertreten. Wir hatten insofern zu dem sozialdemokratischen Vertreter die Seeberechtigten zu dem durchsichtigen Geiste, die ihn zufallend haben zu erfüllen. Aus vereinzelten Vorfällen kann man bei den Schluß ziehen, daß die Seeberechtigten unfähig

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.): Wie ich überzeuge, daß der vorliegende Vertrag ist, die Sicherheit der Schiffe auf hoher See zu erhöhen. Seeberechtigten gehören zu den wichtigsten Seeberechtigten, und wir denken ihr volles Vertrauen zu

Abg. Bassermann (Noll.): Namens meiner politischen Freunde kann ich dem uns vorliegenden Vertrag zustimmen. Wir hoffen, daß es auch auf anderen Gebieten gelingen möge, zu internationalen Verträgen zu gelangen, so z. B. auf dem Gebiete der Seefahrt. Die Vorteile des sozialdemokratischen Redners halten wir für unbegründet. Unsere Redner werden von vortrefflichen Männern geleitet und die Seeberechtigten, die jetzt vorgeschlagen werden, waren zum größten Teil durch unsere Redner bereits eingeführt. Die ausgedehnten geleiteten Seeberechtigten sind nicht demütigt, ihren schwierigen Aufgaben gerecht zu werden, und deshalb halten wir die sozialdemokratischen Angriffe gegen sie hier für unangebracht.

Abg. Graf Westarp (Noll.): Der Vertrag ist ein großer Fortschritt. Die Seeberechtigten sind wesentlich verbessert. Wir hoffen uns die Freude an dem Vertrag durch die sozialdemokratischen Angriffe nicht trüben. Diese Bemerkungen waren zu erwarten. Das gehört zur Agitationsmethode der Sozialdemokraten. Die Seeberechtigten verdienen bei der Durchführung des Gesetzes volles Vertrauen.

Abg. Dr. Heßler (Sp.): Dieser Vertrag ist ein erfreulicher Fortschritt, den wir dankbar begrüßen. Es ist beachtenswert, daß die Initiative zu diesem vortrefflichen Übereinkommen von Deutschland ausgegangen ist. Die Rede Schumanns war stellenweise von leidenschaftlichem Gehalt getragen. Es ist daher, wie mit parlamentarischen Ausdrücken zu kennzeichnen. Die deutsche Handelsmarine steht unter der Aufsicht der Seeberechtigten und des Reichsamt des Innern an erster Stelle in der Welt. Die Unzufriedenheit ist für Deutschland günstiger als für England. Wenn Arbeitervertreter eine solche Meinung wie Schumann zeigen, dann ist es für die Arbeitgeber, wenn sie Selbstachtung haben, schwer, mit ihnen zu verhandeln. Die Behauptung, daß die Arbeiter nur etwas getan haben, weil es sich bei der Titanic-Katastrophe um Milliarden handelte, ist von unerhörtem Mangel an Ehre. (Sehr richtig! rechts.) Das muß auch der Abg. Stollen zugeben, wenn er vom hankischen Geist getragen ist. (Lachen der Sozial.) Sie machen es den Arbeitern sehr schwer, sich in Verhandlungen einzulassen, wenn Sie ihnen mit dieser Stimmung entgegenstellen. Diese Angriffe muß man in der schärfsten Weise brandmarken. Die deutsche Schifffahrt hat großes in der Welt geleistet.

Abg. Dr. Krenndt (Sp.): Der Abg. Schumann hat seine Pflicht als Sozialdemokrat voll erfüllt. Wir sind es ja gewohnt, daß die Sozialdemokratie in dieser geistigen Weise bestrebt wird. Herr Schumann wird daher bei der heutigen Ratifizierung sicherliche Anerkennung finden. Der Vertrag bringt uns ein gutes Stück vorwärts. Er ist das Resultat eines internationalen Verflechtungsvertrages. Die Seeberechtigten verdienen vollständig volle Anerkennung. Alle bürgerlichen Parteien sind darin einig. Wir sollten den Vertrag heute gleich in erster, zweiter und dritter Lesung annehmen.

Abg. Lehmann (Noll.): Auch wir sind bestrebt. Die sozialdemokratischen Übertreibungen schaden den Arbeitern nur. Mit steigenden Forderungen brauchen wir nicht ohne weiteres ins Lager der Seeberechtigten übergehen. Wir sollten prüfen, ob wir die Kontrolle nicht dem Staat überlassen sollen.

Abg. Stollen (Soz.): Ich muß mich entschieden gegen den Versuch Dr. Heßlers wehren, mich mit meinen Freunden in Gegenwart zu bringen. Wir sind schon ganz einig. Die Ausdrucksweise ist in der Sache des Temperaments. Ein Wunsch, sich über Schumanns Worte zu erheben, liegt gar nicht vor. Haben wir nicht alljährlich viele Vergleichen, ohne daß etwas Durchgreifendes geschieht? Bei Dr. Heßler schlug die Entzückung große Flammen. Er sprach davon, man solle nicht mehr mit den Arbeitern verhandeln. Die Arbeitgeber tun es doch nicht wegen der schönen Augen der Arbeiter, sondern aus eigenem Interesse. Wir sprechen grobe heraus, während andere ihre Gedanken hinter schönen Worten verbergen. Zur Kontrolle genügt die Seeberechtigten nicht, wir verlangen dafür besondere staatliche Organe. Sonst wird der Antrag nicht voll durchgeführt.

Abg. Dobe (Sp.): Der Abg. Stollen hat über die Seeberechtigten gerade die gegenteilige Ansicht geäußert wie sein Parteifreund Schumann. Dr. Krenndt hat geglaubt, sich selbst einen Vorbehalt zu machen zu müssen, indem er sich gleichsam als Vater des Gesetzes aufstellte. (Sehr richtig! links.) Es ist verheißend, daß er uns bei unserer Stellungnahme Kolibee eines unläuteren Wettbewerb unterwerfen. Das weiß ich namens meiner familiären Parteigenossen zurück. (Beifall links.)

Abg. Schumann-Horst (Soz.): Ich halte aufrecht, daß, wenn es sich um Zwischenbedenken gehandelt hätte, das Thema der Reformen nicht so beschleunigt worden wäre. Dieser Punkt wird auch bei der Regierung die Interessen des Profits einen großen, wenn nicht ausschlaggebenden Einfluß haben. Was nützt die schönste Rettungsanordnung, wenn nicht genügend Rettungsboote vorhanden sind? Das ist der Kernpunkt meiner Bedenken. Die Seeberechtigten haben nicht die Macht, ihre Anordnungen durchzuführen. Wir ist es gar nicht eingeleitet, den Vorstehenden der Seeberechtigten zu verlegen zu wollen. Ich habe nur den einen Fall angeführt, um zu beweisen, daß in der Praxis die Rettungsanordnungen in traurigen Zustand sich befinden. Selbst ein Kapitän hat in einem Artikel erklärt, daß viele Redner, um Geld und Zeit zu sparen, die Sicherheitsvorschriften nicht in ihrer vollen Tragweite imstande halten. Ich halte es für meine Pflicht, bestehende Mängel möglichst aufzuzeigen. Zudem wird mich auch Herr Dr. Heßler nicht abhalten, selbst nicht durch die Drohungen, die er gegen mich als Vorsitzenden des Transportarbeiterverbandes ausgesprochen hat. Wenn ich vielleicht unpassende Ausdrücke gebraucht habe, so ist daran meine ungenügende Schulbildung schuld, für die ich ja nichts kann. Direkt verhandeln ja die Arbeiter nicht mit uns und wenn sie es in Gelegenheitsangelegenheiten tun, so geschieht das nicht aus meiner schönen Augen willen, falls ich solche haben sollte. Herr Dr. Heßler weiß übrigens, wie ich glaube, daß sich mit mir verhandeln läßt.

Abg. Dr. Krenndt (Sp.): Ich habe mich nicht als den Urheber des Vertrages bezeichnet, sondern nur gestützt, daß meine jederzeit geäußerten Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Ich habe auch den Fortschritt nicht unläuteren Wettbewerb vorgeworfen. Selbst wenn ich das denken würde, würde ich es nicht aussprechen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Heßler (Sp.): Wie haben es beim Untergang der „Titanic“ mit vollem Recht abgelehnt, bei Gelegenheit eines englischen Unglücks unsere eigenen Einrichtungen zu verteidigen. Ob Unternehmer mit den Arbeitern verhandeln wollen, ist nicht eine Frage wirtschaftlichen Interesses, sondern sozialer Empfindung. Die Art des Auftretens

des Abg. Schumann ist grundsätzlich vom ganzen Hause, auch vom Abg. Stollen mißbilligt worden. Ich habe nicht gezögert, daß Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern nicht mehr geführt werden. Das ist nicht mein Amt.

Der Vertrag wird in erster und zweiter und auf Antrag Krenndt (Sp.) auch gleich in dritter Lesung en bloc angenommen.

Die Vorlage betr. Rassistische Maßnahmen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Österreichischen Industrie wird in erster und zweiter Lesung auf Antrag Abgeordneter (Zentr.) auch gleich in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die gemeinamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen. Geheimrat Delbrück empfiehlt die Vorlage.

Abg. Dobe (Sp.): Ich erkenne an, daß hier ein wichtiger Nationalvorlage liegt, nämlich, daß wir die Möglichkeit schaffen müssen, bei Fortfall eines Treubänders einen neuen zu beschaffen ohne Abweisung der Wählerversammlung. Da dies wohl die Hebung der ganzen Sache ist, beantrage ich, auch hier mit der ersten die zweite Lesung zu verbinden und die Vorlage sofort auch in dritter Lesung zu erledigen.

Die Vorlage wird auch ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Sonnabend 10 Uhr: Rechnungsjahren, Wahlprüfungen, Petitionen, Kennzeichnungsgesetz. Schluß 4 Uhr.

Entschiffahrt.

Der Plan des Ozeanfluges.

Die Pläne und Vorbereitungen für den Versuch, der im Laufe dieses Sommers unternommen werden soll, den Atlantischen Ozean zu überfliegen und damit den Preis von 200 000 Mk. der Londoner Daily Mail zu erlangen, werden in einem interessanten Artikel des McClure's Magazine beschrieben. Der Mann, der den Versuch finanziell möglich macht, ist Rodman Wanamaker, der Sohn eines reichen Kaufmanns und früherer Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten. Gewandt wird die Maschine von Herrn S. Curtis, der das Gordon-Bennett-Rennen in Rheims im Jahre 1909 gewann und der durch seine Flugboote sich einen bekannten Namen gemacht hat. Flugzeugführer werden ein englischer und ein amerikanischer Marineoffizier sein; von den Engländern ist bereits der Leutnant Porte gewährt. Das Boot der Flugmaschine wird Raum genug für Führer und die Vorräte und 1 1/2 Tonnen Petroleum und Öl bieten. Die Grundriss des Planes ist, die 1900 Meilen zwischen Irland und Island ohne Aufenthalt zu durchfliegen. Wenn die Maschine im Atlantischen Ozean niedergehen muß, so werden die Insassen, wie man hofft, im Boot in Sicherheit sein; sie werden jedoch keinen Versuch machen, sich wieder vom Wasser zu erheben und weiterzufliegen, sondern warten, bis sie gerettet werden. Sieben Motoren von 200 Pferdekraften sind jetzt in den Curtish-Verksätten nahezu vollendet; jeder hat 4 Zylinder auf beiden Seiten und wiegt etwa 600 Pfund. Einer von diesen soll nach eingehender Prüfung ausgewählt werden. Der Körper der Maschine, der aus Rahmengittern gebaut ist, hat etwa die Gestalt eines Kiefers, mit einer Länge von 35 Fuß und einer größten Breite von 6 Fuß. An dem Rücken dieses Flugzeuges befinden sich die beiden Decks, die eine größte Länge von 80 Fuß und eine Tiefe von 8 Fuß haben. Die 12 Fuß messende Schraube mit Rahmengittern ist vorn an der Maschine angebracht. Das Flugzeug wird Petroleum nur für 30 Stunden Flugzeit mit sich führen. Leutnant Porte hat berechnet, daß sie Island in 20 bis 24 Stunden erreichen könnten. Dabei ist die Voraussetzung, daß die Maschine etwa 65 englische Meilen, also gegen 100 Kilometer in der Stunde, fliege, und daß der Wind weitere vierzig Meilen in der Stunde dieser Geschwindigkeit hinzufügt. Die Durchführbarkeit des Planes ist also völlig abhängig vom Winde. Nach einer langen Reihe von Beobachtungen mit Flugdrachen und Sondierballons sind die Chancen des Weiterfluges der Vereinigten Staaten zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt: daß während der vorherrschenden Winde über den Atlantischen Ozean von Westen nach Osten gehen, daß zweitens diese Winde in einer Höhe von zwei englischen Meilen oder mehr mit zunehmender Geschwindigkeit und Stetigkeit wehen, und daß drittens die Winde um 10 Meilen werden, je näher man dem Norden kommt. Auf diesen Ergebnissen haben die fähigen Flieger ihren Plan gebaut, und sie hoffen mit Hilfe der Winde ihr Ziel, den Atlantischen Ozean in der Flugmaschine zu kreuzen, glücklich erreichen zu können.

Vermischtes.

* Der Schutz des Baltischen. Auf den Vorschlag des Ministers der französischen Kolonien hat der Präsident ein Dekret unterschrieben, durch das die Baltische in den Gewässern des indischen Ozeans und des westlichen Afrikas, die dem französischen Reich unterstehen, geschützt wird. Diese Schutzmaßnahme war dringend notwendig, wenn nicht die Baltische völlig ausgerottet werden sollten, die von allen Seiten von den Jägern bedrängt, sich in die Umgegend von Madagaskar, der Komoren und Madagaskar geflüchtet haben. Schon seit mehreren Jahren hat die französische Akademie der Wissenschaften dafür gewirkt, daß eine internationale Regelung der Jagd anzuhande komme. Die französische Regierung hat nunmehr den Antrag damit gemacht. Edmund Verrier, der Direktor des naturgeschichtlichen Museums, hat als einer der ersten auf die Gefahren hingewiesen, die den Baltischen bedrohen, und die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß der große Baltische Ozean bereits so selten geworden ist, daß sich die Jagd auf ihn kaum noch lohnte. Die großen Jagdgesellschaften haben in allen Meeren Raubbau getrieben, so daß die Vorkommen, die früher in den ihnen benachbarten Meeren der Baltische in großer Zahl vorhanden, heute gezwungen sind, bis zu den Küsten Afrikas zu fahren, um ihre Industrie weiter zu betreiben.

MOTORWAGEN

Fahrräder

Fahrräder

OPPEL

RUSSELSHEIM

Fahrrad-Vertreter: Adam Kircher.

Frauen-Rundschau.

Die deutsche Frau im Lazarett.

Die unbefruchtete natürliche Anlage der Frau für die Krankenpflege hat ihr auch den Eingang verschafft, wo der Mann in der Krankenpflege früher allein herrschte, im Lazarett.

Als Armeeschwester hielt vor Jahren die deutsche Frau schon im Frieden Eingang ins Lazarett. Die rote Kreuz-Schwester zur Pflege Verwundeter im Kriege schien die nächste dazu. Sie hatte unter dem bisher männlichen Sanitätspersonal ihre berechnete Berufung in das Lazarett durch ihre Vilegiertheit zu erweisen, und das ist ihr geblieben. Man schätzt jetzt auch in den vielen Garnisonlazaretten Deutschlands, die mit Armeeschwestern besetzt sind, die rote Kreuz-Schwester als wertvolle Kraft am rechten Platz. Sie wird dort mit militärischer Art bekannt, gewohnt Zählung zu ihr, richtet sich schon im Frieden auf sie ein. Im Kriegsfalle wird sie einen gut funktionierenden Teil des Sanitätsdienstes bilden, da durch den wechselnden Dienst im Lazarett eine beträchtliche Anzahl von Schwestern mit militärischen Pflegeverhältnissen vertraut werden.

Im Apothekenamt wird die Schwester im Lazarett im Ernstfalle am Platz sein; als praktisch geschulte deutsche Frau wird sie in der Küchen- und Waschkammer wertvolle Dienste leisten.

Der Soldat erkennt sie als „seine Schwester“ am roten Kreuz der Tracht. Er lernt ihre weiche Hand, ihre warme Hilfsbereitschaft auf dem Krankenbett im Frieden schätzen. Manch junger Bursch träumt auf seinem Schmerzenslager von der Mutterhand daheim bei ihren zarten, pflegenden Handreichungen. Er baut auf sie im Kriege in der Stunde der Not.

Als Helferin vom roten Kreuz schreitet manch ernstes deutsches Mädchen, unter der Schwester lernend, durchs Lazarett. Seine Eigenart, seine militärische Disziplin lernt sie kennen. Auch sie will in der Stunde der Not für das Vaterland Verwundeten bei Transporten an Verband- und Erfrischungsstellen haben, verbinden, lagern, im Heimatgebiet unter Schwestern pflegen helfen.

In erster Arbeit geht die deutsche Frau unter dem roten Kreuz zielbewußt ihren Weg. Das Vaterland soll die Früchte ihres Strebens ernten in erster Stunde. Doch sie schafft's nicht allein! Opferfreudige Herzen und Hände müssen mit ihrem Scherlein helfen, den hohen nationalen Gedanken des roten Kreuzes durch die reale Basis der nötigen Geldmittel zu verwirklichen.

Dazu gibt 1914 das Jubiläumjahr des roten Kreuzes, ein halbhundert fruchtbringender Arbeit im Dienst der Nächstenliebe, mit der roten Kreuz-Sammlung im ganzen Deutschen Reich dem fruchtigen Geber aus allen Teilen der Bevölkerung Gelegenheit.

Jede Gabe trägt den Stempel des Verständnisses für die nationale Bedeutung des roten Kreuzes und der Liebe zum Vaterland. Hauptamtsstelle für die preussischen Landesvereine ist die kgl. Seehandlung, Berlin 23, Markgrafenstraße 38.

Ein weiblicher Museumsdirektor in Deutschland. Nach dem unerwarteten Tode von Prof. Rüchert in Köln, dem Direktor des Museums für ostasiatische Kunst, ist dessen Leitung seiner Witwe übertragen worden. Rüchert war Begründer dieses Museums, das seinem Sammelgeist seine Entstehung verdankt. Er hatte in seiner Frau eine eifrige Mitarbeiterin und Förderin. Frau Rüchert ist die zweite Frau, die mit der Leitung eines Museums in Deutschland beauftragt wird. Man wird sich erinnern, daß die bekannte und verdiente Anthropologin, Frau Dr. v. Meinhof, viele Jahre bis zu ihrem Tode diese Stellung am Museum in Kiel inne hatte.

Zur Ausbildung der Bibliothekarin. Viele Frauen, die gern Bibliothekarin werden möchten, müssen diesen Wunsch aufgeben, da in ihrer Stadt keine Ausbildungsmöglichkeit vorhanden ist. Man verlangt als Vorbildung meist eine Volontärszeit in einer größeren Bibliothek und dazu Kenntnisse in Sprachen, auch in alten, und andere für das Fach besonders notwendige Studien. In wenigen Orten gibt es private Bibliothekarinnenschulen, die mit einem Examen abschließen. Um dem Mangel an geeigneter Ausbildung abzuwehren, hat die Stadt Breslau die Ausbildung der Bibliothekarinnen übernommen. Diesem Beispiel ist jetzt Magdeburg gefolgt. In beiden Städten liegt die Leitung in den Händen des Stadtbibliothekars. In Breslau haben die Frauen,

die die Kurie absolviert haben, in alle Seminare in der Stadt selbst gefunden. In Magdeburg ist die Ausbildung vier Seminare umfaßt und im ersten Halbjahre einer Volkshochschule zugeordnet. Daneben ist ein praktischer Kursus für Buchbinder an der Kunstgewerbeschule zu nehmen. Das Schulgeld beträgt für Einheimische im 1. Halbjahre 50 Mk., im 3. und 4. je 100 Mk., während Auswärtige das Doppelte zu zahlen haben. Die Höhe des Schulgeldes im 2. Halbjahre bleibt späteren Vereinbarungen vorbehalten.

Kinderschulheime. Es ist eine ebenso sonderbare, wie betrübende Tatsache, daß wir Deutschen über ausländische Einrichtungen Bescheid wissen und sie rühmend, ohne Kenntnis von dem zu haben, was bei uns Gutes geschaffen ist. Wer kennt nicht die Dr. Bernhards Homes in London, sei es aus eigener Anschauung, sei es durch Schriften und Bücher, aber wie wenige sind darüber unterrichtet, daß wir in Frankfurt a. M. Kinderschulheime haben, die auf ähnlicher Basis vom Jüdischen Frauenbund errichtet, unendlich viel Gutes schaffen. Der 6. Jahrestag konnte das Heim gefeiert werden, dem jetzt ein zweites gefolgt ist. Über 100 Mädchen jeden Alters haben dort Schutz gefunden und sind für ihren Beruf gut vorbereitet entlassen worden. Die pädagogischen Berichte, die von den in Stellung befindlichen Mädchen eingehen, beweisen, wie ernst die Erziehungsarbeit genommen worden ist.

Gehege. In fast allen europäischen Staaten stimmen die Gehege über die Ehe und Ehescheidung aus einer Zeit, in der die Beschaulichkeit des Lebens Hand in Hand ging mit einer engen Bindung der Familie, in der der Mann allein der erwerbende Teil war, während den weiblichen Mitgliedern die Sorge für den Haushalt übertragen war. In Zusammenhang damit stand die Auffassung über den Begriff der Ehe. In unseren Tagen ist ihr Inhalt ein anderer geworden und mag man auch diese Veränderung der Anschauung nicht immer gut heißen, so wird man sich doch den veränderten Verhältnissen anpassen müssen. Die Kraft der Zeit nach Veränderung der Ehegesetze ist, geht daraus hervor, daß seit dem letzten Jahre Reformvorschlüsse und Gesetzesentwürfe in England, Schweden und Ungarn beraten worden sind. Nöcker haben sich die Frauen lebhaft an den Ausdrücken beteiligt, wobei sie in England sich besonders der arbeitenden Frauen angenommen haben, für die unter den bestehenden Verhältnissen die Möglichkeit der Ehescheidung fast illusorisch ist. In Schweden sind Eheverbote vorgeschrieben für Geisteskranken und Geisteskranken, solange eine Gefahr der Infektion vorliegt. Eine weitestgehende Erleichterung wird für die Ehescheidung gefordert, die bei gegenseitigem Einverständnis probeweise auf ein Jahr ausgesetzt werden soll, dann aber, sobald beide oder auch nur der eine Teil es wünscht, endgültig auszusprechen wird. Wichtig ist, daß die Ehescheidung auch auf den Wunsch nur eines der beiden Ehepartner durchführbar ist. In Bezug auf die Kinder schlägt der Entwurf vor, daß die Mutter, falls ihr die Kinder ausgebrochen sind, auch die allein gerichtliche Vertreterin ist.

Ein weiblicher Kapitän. Eine Dänin, Frau von Bandin, ist dieser Tage zum Kapitän des Dampfers, der über die See hinausfährt, ernannt worden. Frau von Bandin ist die erste Frau, der man genügend Umrüstung und Energie zutraut, das schwere Amt des Kapitäns eines Ozeandampfers auszuführen. Sie ist die Frau eines Marinearztes, die im Verlaufe zahlreicher Reisen in Begleitung ihres Mannes sich mit der Schiffsführung vertraut gemacht hat. Sie ist bereits seit mehreren Jahren Schiffskapitän, aber bisher war sie es nur auf einem Dampfer, der die Dörfer befährt.

Die weiße Mode. Kein Zweifel mehr: Weiß ist der große Triumpf der diesjährigen Sommermode! Von Kopf bis zu Fuß werden unsere Damen in strahlendem Weiß prangen, und selbst der Sonnenhut, der ihre schönen Köpfe vor der Sonne schützt, wird die Modelarbe des Sommers tragen. Er wird in weißen Spitzen oder in Batist, oder auch ganz aus weißen Tüllbändern hergestellt, die volutarisch aneinandergereiht sind, und bedeckt die kostete, keine gewöhnliche Form, die schon seit einiger Zeit beliebt ist. Alles, was weiß ist, ist an der Tagesordnung. Für die Kleider bilden Spitze und Lingerie, sowie die Verbindung von Batist und Bique (s. Sonder) bevorzugte Stoffe. Als Volants werden weiße Bänder verwendet, die wiederum mit Kauslein zusammengebracht werden — kurz, die weiße Mode sucht alle Stoffe und Mittel auszunutzen, deren sie habhaft werden kann. Als Fassung der Tuniken, die im Schnitt der Sommermode wiederkehren werden, ist Schwannenseil in Aussicht genommen, der aller Wahrheitsliebe nach in der Sommermode eine erhebliche Rolle spielen wird. Bekleidet aus weichen Tüll, die an einigen eleganten Sommermodellen zu sehen waren, werden viele Freundinnen finden. Im großen und ganzen scheint die Neigung der Mode diesmal dahin zu gehen, ganz weiß in weich zu arbeiten; indessen werden doch Damen, die farbige Gegenstände lieben, auf ihre Rechnung kommen. Zum weißen Kleide wird man a. B. auch schwarze Bänder benutzen; dieselben lassen sich durch farbige Bänder, die dann mit der Karminfarbe des Kleides übereinstimmen müssen, hübsch wirksam erzielen. Aber das beliebteste Mittel, um das schwarze Weiß farblich zu beleben, werden wieder bunte Schmuckgegenstände sein. Man wird

an den Kleider, man wird es darum und sonst auch an den hübschen weichen Sonnenhüten anbringen. Schließlich wird die weiße Sommermode vervollständigt durch das weiße Cape. Das Sommercape wird in weichen Spitzen oder weichen Eingekleidet hergestellt und ganz und gar durchsichtig gehalten sein, so daß das Weiß des Kleides durch das Cape hindurchschimmert. Das sind etwa die Grundlinien der weißen Sommermode, und zwar nicht gerade ein Entwurf, wird ausgehen, daß sie hübsch und lustig genug zu werden vermag.

Die Rückkehr des Damenkleides. Lange genug hat in der Schulmode der Halbschuh eine beinahe tyrannische Herrschaft ausgeübt; konnte man doch die eleganten Damen der Großstädte selbst durch den winterlichen Schnee in tief eingekleideten, winzigen Schuhen laufen sehen. Jetzt scheint die Mode sich — man darf in diesem Falle wohl mit Recht sagen eines Besseren belehren zu wollen. Zunächst bemerkt man, daß der elegante Schuh nicht mehr unbedingt die Kleinheit des damenschen Fußes haben muß. Er wird breiter, bequemer, praktischer. Vor allem aber scheinen die Tage des Halbschuhs überhaupt gezählt. Der niedrige Schuh wird jetzt nur noch zum Nachmittagsloft getragen, während im übrigen der Damenkleid, der lange genug das Stiefel der Schulmode war, jetzt mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Er hat die Form eines sehr hohen Schnürschuhs, bei dem die Schnürbänder nach Möglichkeit zu verbergen sind. Der Schaft wird aus hellem Leder oder aus weichen Chevreau-Leder angefertigt, während der Schuh selbst aus Leder ist oder wenigstens eine kurze, runde Lackfarbe zeigt. Die man sieht, wird auch die Schulmode von der großen Modelfarbe des Sommers, dem Weiß, bestimmt; und so gehören denn auch zu dem neuen hohen Schnürschuh weiße Strümpfe. Es versteht sich jedoch, daß der Halbschuh noch wie vor an der niedrigen Form festhält. Mit Vorliebe werden für den eleganten Schuh jetzt gold- und silberverzierte Stoffe gewählt. Dieser Schuh wird an der Seite geschlossen, und als Schick wird gern ein Schmuckstück oder eine Klammer verwendet.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Mat	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur bei Luft	Windrichtung	Windstärke	Wolkenbildung	Wolkenhöhe	Wolkenart	Wolkenfarbe	Wolkenmenge	Wolkenzeit
1914										
1. 11	747,7	17	5,4	64	NW	2	10	Ved.	Dimmel	
1. 12	753,4	5,8	4,5	68	NNW	2	10			
2. 1	757,1	3,5	4,5	67	N	2	0		Sonnenchein	

Schlechte Temperatur am 30. April bis 1. Mai 1914 = + 14,5° C.
Niedrigste: 30. April 1914 = + 5,1° C.
Niedrigste: 1. Mai 1914 = + 5,1° C.

Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfschmerz, Verwirrung und Verdricktheit, selbst auch Nervenleiden, die zur Verwirrung führen, sind die bedauerlichen und gefährlichen Folgen der Stuhlverstopfung. Die moderne Medizin hat sich daher in jeder möglichen Weise abzumühen und hat sich unter den Futtermitteln am liebsten das „Dumadi-Jasol“, das die ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Chemie, wie Dr. v. Liebig, Bunsen, Fresenius, Ludwig usw. als hervorragende Repräsentanten der Futtermittel bezeichnet haben. Vor dem Schlafengehen zu einem halben oder ganzen Glas Wasser, mit 1-2 Tropfen Dumadi-Jasol, das in Wasser gelöst ist, oder 1-2 Tropfen, nachher getrunken, sind ein souveränes, unerschütterliches und angenehmes Abführmittel, das mehrere Stühle mit leichter Erleichterung und dauerndem Wohlbefinden bewirkt.

Hohenlohe Hafermehl

macht die Säuglingsmilch leicht verdaulich, verhindert Erbrechen und Durchfall. Deshalb ist es die einzig richtige Nahrung, wenn Muttermilch fehlt.

Standesamtsnachrichten.

Gießen.

Aufgebote: April 24. August Karl Ludwig Beck, Monteur, mit Auguste Viktoria Käs, beide in Gießen. — 25. Otto Hermann Jakob Schmidt, Bureauhilfs, mit Frieda Marie Christine Schmidt, beide in Gießen. — 27. Karl Johann Georg Samuel, Schneider, mit Anna Elisabetha Dorothea Wörner, beide in Gießen. — Wilhelm Emil Schön, Schlossermeister in Gießen, mit Lina Emilie Held in Seckelbühl. — 28. Lothar Erich Schreierbaum, Elektrotechniker in Taubert, mit Emma Friederike Hül in Gießen. — 29. Georg August Emanuel Coulmann, Hauptmann und Kompaniechef in Gießen, mit Karoline Hermine Anna Kellner in Weimar. — 30. Karl Josef Blattner, Maier und Schreiner, mit Anna Kees, beide in Gießen.

Eheschließungen: April 24. Emil Dieb, Bankbeamter in Gießen, mit Hedwig Minna Wende in Magdeburg. — 25. Friedrich Max Hartmann, Buchhalter, mit Minna Henriette Friederike Elise Werner, beide in Gießen. — Mai 1. Heinrich Karl Christian Wehring, Berg-Ingenieur in Möhringhof, mit Marie Philippine Luise Anna Margarete Rosend in Gießen.

Geborene: April 17. Dem Gärtner Jakob Christian Otto Karl Georg ein Sohn, Friedrich Heinrich Wilhelm. — 20. Dem Posthalter Karl Volking ein Sohn, Wilhelm. — 22. Dem Hilfsarbeiter Otto Knecht ein Sohn, Otto Wilhelm. — Dem Hauswart Wilhelm Krausbar ein Tochter. — 23. Dem Dienstmädchen Christian Koll ein Tochter, Helene. — 24. Dem Schmiedemeister Karl Schäfer ein Sohn, Wilhelm Philipp Karl. — Dem Schreiner Julius Hül ein Tochter, Friedelotte. — Dem Bureauhilfs Karl Weber ein Tochter, Marianne Lina Frieda Wilhelmine. — 25. Dem Lokomotivführer Karl Henschel ein Sohn, Gerhard Heinz. — Dem Streckenarbeiter Konrad Hölzel ein Sohn, Wilhelm Heinrich Friedrich. — Dem Mühlbinder Wilhelm Scheller ein Sohn, Karl Heinrich. — 27. Dem Anwaltschiffen Karl Keller ein Sohn. — 29. Dem Eisenarbeiter Karl Martin Schäfer ein Tochter, Mathilde.

Sterbefälle: April 24. Karoline Thurn, geb. Köhler, 61 Jahre alt, Ludwigstraße 41. — 25. Christian Emil Jakob Stenemach, Feldschütz, 66 Jahre alt, Reutheide 78. — Heinrich Kuppel, Tagelöhner, 47 Jahre alt, Löwenstraße 9. — 28. Konrad Pfeiler, Tagelöhner, 35 Jahre alt, Lindenplatz 11. — 29. Helene Hill, geb. Schmiedel, 27 Jahre alt, Bahnhofsstraße 20. — Hedwig Dorothea Minna Hofmann, 1 Jahr alt, Frankfurter Straße 134. — 30. Heinrich Karl Ernst Emil Fritz Vogt, 5 Monate alt, Überstraße 6. — Johann Carl, 2 Jahre alt, Teufelskühnen 5. — Ludwig Spad, Gekochter, 51 Jahre alt, Nord-Anlage 38.

Albath.

Geborene: April 17. Dem Steinbrecher Philipp Dahn eine Tochter, Margaretha.

Büdingen.

Geburten: Dem Kaufmann Karl Riedelberg eine Tochter, Helene Louise Elisabeth.

Friedberg.

Aufgebote: April 22. Karl Heinrich Köhler, Bahnarbeiter, mit Anna Elisabetha Dönges, beide in Friedberg-Hauerbach. — 23. Otto Anton Schneider, Buchbinder, mit Julie Dorothea Euler, beide in Gießen. — 25. Heinrich Joseph Limbach, Bauarbeiter in Friedberg, mit Karoline Weyer in Jöhlen. — 29. Otto Arno Löhner, Kaufmann in Frankfurt a. M., mit Helene Fischer in Friedberg.

Eheschließungen: April 27. Johann Karl Friedrich Reichmann, Betriebsbeamter in Wülfheim a. Rhein, mit Paulina Seidel in Anstorf, Gemeinde Bilschlag. — Karl Friedrich Seiler, Friseur, mit Anna Amalie Wark Wwe. geb. Trechtel, Friedberg, beide in Friedberg.

Geborene: April 21. Dem Tagelöhner Otto Vinkmann ein Sohn, Willi Janas. — Dem Reichthumshändler Wilhelm Hölzer ein Sohn, Ludwig. — 28. Dem Schlosser Adam Reintopf ein Tochter, Mathilde.

Großen-Linden.

Aufgebote: April 23. Heinrich Vielmeier, Streckenarbeiter, mit Christina Weber, beide in Großen-Linden.

Eheschließungen: April 25. Christian Albert Haupt, Maier in Gießen, mit Anna Peter in Großen-Linden. — Johann Georg Ott, Dienstknecht in Gießen, mit Margarete Müller in Großen-Linden. — 26. Wilhelm Jung, Schlossermeister in Klein-Linden, mit Karolina Repp in Großen-Linden.

Grünberg.

Eheschließungen: April 27. Heinrich Ritter, Metzger, mit Anna Schäfer, beide in Lauter.

Geborene: April 14. Dem Dienstknecht Adam Hork eine Tochter, Lina. — 16. Dem Küfer Ernst Köhler ein Sohn, Georg Konrad. — 22. Dem Landwirt Johann Jakob Hoffmann eine Tochter, Elisabeth. — Dem Stuckateur Friedrich Philipp Michel eine Tochter, Johanna. — 23. Dem Weber Peter Weg ein Sohn, August Otto.

Sterbefälle: April 24. Johannes Schweiguth, Metzger, 77 Jahre alt.

Landsdorf.

Sterbefälle: April. Johannes Köhler I., Metzger, 78 Jahre alt.

Lauterbach.

Aufgebote: April 23. Johann Friedrich Orth, Arbeiter in Schlämtern, mit Elisabetha Döhrich in Lauterbach.

Eheschließungen: April 4. Karl Repp, Lehrer in Nord, mit Sophie Elisabetha Maria Sandmann in Lauterbach. — Heinrich Gottlieb Kraft, Landwirt in Lauterbach, mit Katharina George in Udenhausen. — 11. Friedrich Adam Selzer, Sattler in Rimbach, mit Anna Elisabetha Döring in Lauterbach. — 18. Heinrich Jacob Kunkel, Dornbrücker in Ulfeld, mit Katharina Stein in Lauterbach.

Geborene: April 4. Dem Schmied Georg Ziegenhain eine Tochter, Anna Marie. — 6. Dem Tagelöhner Johannes Rehberger ein Sohn, Wilhelm. — 16. Dem Schlosser Wilhelm Gode ein Tochter, Barbara Elisabetha. — 17. Dem Tagelöhner Andreasbrich IV. ein Sohn, Heinrich.

Sterbefälle: April 1. Elisabetha Stoll, geb. Rahner, Wwe., 74 Jahre alt. — 29. Anna Marie Schwarz, 20 Jahre alt.

Lich.

Eheschließungen: April 26. Johannes Ludwig Jäger, Geometer in Gießen, mit Margarete Gie in Lich. — Helene Dem Landwirt Karl Habermehl eine Tochter, Lina.

Reiskirchen.

Sterbefälle: April 26. Heinrich Mengel I., Kutscher, 71 Jahre alt.

Schotten.

Aufgebote: April 30. Georg Spamer IV., Metzger und Wirt, mit Marie Katharine Grandhomme, beide in Schotten.

Geborene: April 26. Dem Sattler Heinrich Dammann eine Tochter, Emilie. — Dem Maurergehilfen Karl Fritz eine Tochter, Anna.

Sterbefälle: April 28. Konrad Rodemer, Metzger, 71 Jahre alt.

Wabenborn-Steinberg.

Eheschließungen: April 25. Der Wagner Ludwig Dornisch IV., Maria Jung, beide von Steinberg. — Der Schmied Baldfarck V. mit Katharina Döhrich, beide von Wabenborn.

Itte, bitte Mama!

oft ruft es so aus Kindermund, wenn Frisch oder Mariechen die Mutter mit der Scotts Emulsion-Flasche sehen. Die Kinder fühlen unwillkürlich wie gut Scotts Emulsion für sie ist, die ihnen vortrefflich schmeckt und die darum in jede Kinderbegehung.

Kopfschmerz

in seiner raschen u. vorzüglich Wirkung. In allen Anzeichen.

Vanille

Dr. v. P. Müller